



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Formenlehre der norddeutschen Backsteingothik

Gottlob, Fritz

Leipzig, 1900

1. Kirchliche und Profanbauten

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67816](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67816)

Wimpergenaufbau, zwei Pfeilern mit theilweise freistehenden Pfosten und zwei strebepfeilerartigen Ansätzen. Zu beachten ist, wie sich das Maßwerk des Fensters aus dem Mittelpfosten entwickelt. Den ausgekragten Maßwerkfries giebt in größeren Maßstab Fig. 181 wieder. Die gekuppelten Spitzbogenfenster sind im Unterbau um $\frac{1}{2}$ Stein vorgezogen und ohne erkennbaren Grund gegen die Mittelaxe verschoben. Es dürfte sich empfehlen, wie es selbstverständlich erscheint, den Giebel dahin umzuändern, daß die Pfeiler senkrecht über den Lisenen zu stehen kommen. Pfeilerköpfe und Kreuzblume ergänzt durch Verfasser. Fig. 363^a, Grundriß des Giebels.

Fig. 364; Nordgiebel des älteren Abteigebäudes des Klosters Tinna. Der Giebel ist der Umrisslinie nach ein Pfeilergiebel, zwischen dessen Pfeilern in Wimpergen endigende Staffeln angeordnet sind. Als Pfeilergiebel aber fehlen ihm die charakteristischen, vorgelegten Verstärkungspfeiler und er erscheint als solcher nur dadurch, daß die schmalen Blenden mit ihren $\frac{1}{2}$ Stein breiten Umrähmungen als Fialen über die Sparrenlinie hinaus verlängert sind. Theilzeichnungen des Giebels siehe Fig. 211 und 222. Unterhalb der drei Rosenblenden ist der Giebel in früheren Jahrhunderten sehr verunstaltet. Ergänzt durch Verfasser.

Fig. 365; Südl. Kreuzschiffgiebel der Marienkirche zu Bernau, spätgotisch. 15. Jahrh. Der Giebel ist, soweit das Maßwerk reicht, 3. Theil geradlinig und zeigt annähernd die Anordnung des Giebels Fig. 348, ist aber weiter mit Staffeln besetzt, welche ihrerseits wieder mit Eckpfeilerchen verziert sind. Pfosten und Bogensteine sind beiderseitig mit Hohlkehlen versehen, die Schenkel des inneren Giebels mit einem Rundstab profilirt. Der ganze Giebel trägt $\frac{1}{2}$ Stein aus, darunter Fischblasenmaßwerkfries und weiter ein fünftheiliges Fenster.

Fig. 366; Ostgiebel der Heiligengeistkirche zu Perver bei Salzwedel. Geradliniger Giebel mit zwei kleinen, $\frac{1}{4}$ Stein ausragenden Fußstaffeln und einer großen Mittelstaffel; diese wieder ist an beiden Seiten strebepfeilerartig ausgebildet, mit zwei spitzbogig geschlossenen Glockenöffnungen versehen und endigt in drei Giebelchen.

Fig. 367; Südgiebel des westlichen Klostergebäudes des Cisterzienserklosters zu Chorin (13. Jahrh.). Es trifft bezügl. der äußeren Erscheinung annähernd das zu Fig. 364 Gesagte zu. Er ist nur scheinbar als Pfeilergiebel ausgebildet, da der Grund der schmalen Blenden bündig mit dem aufgehenden Mauerwerk des Giebels sind. Die geradlinige Giebellinie ist durch Abtreppung hergestellt. Letzteres nicht zu empfehlen.

Fig. 368; Giebel des nördlichen Kreuzschiffes der Domherrnstiftskirche St. Nicolai zu Stendal (Anfang des 15. Jahrh.). Pfeilergiebel mit vorgelegtem geradlinigen Giebel. Letzterer in Anordnung ähnlich wie Fig. 350. Die Eckpfeiler $\frac{1}{2}$ Stein nach der Seite ausgekragt.

Der reichste Giebel der Backsteingothik findet sich an der Marienkirche zu Prenzlau. Derselbe ist, weil er in seiner Ausbildung sehr die Haussteingothik nachahmt, nicht dargestellt. Weitere reiche Giebel: an der Marienkirche zu Neubrandenburg, Jacobikirche zu Thorn, Marienkirche zu Greifswald u. s. w.

B. Ansichten

in sich abgeschlossener Gebäudetheile und ganzer Gebäude.

1. Kirchliche und Profan-Gebäude.

Auch die in dieser Abtheilung dargestellten Abbildungen sind annähernd geordnet nach der Ausbildung des Giebeldreiecks. Zuerst ein und zwar sehr selten vorkommendes Beispiel einer „Giebel“-ansicht ohne ausgesprochenes Giebeldreieck (Fig. 369), dann ganze Giebelansichten, mit „geradlinigen“, dann mit „Staffel“- und zuletzt mit „Pfeiler“-Giebeln. Es würde den Rahmen des Werkes überschreiten, wenn z. B. ganze Seitenansichten von Kirchen dargestellt würden, welche, da sie in ihren einzelnen Jochen nach demselben System (vergl. Fig. 339 bis 344) ausgebildet sind, in weiter oben angedeutetem Sinne „Wiederholungen“ sein würden, welche eben aus Rücksicht auf den Umfang des Werkes vermieden werden sollten. Es sind also nur solche Beispiele als Gesamtansichten zur Darstellung gelangt, welche das zu ihrer Klarstellung und richtigen Beurtheilung als nöthig erscheinen ließen.

Fig. 369; (Taf. 41) Südlicher Kreuzschiffgiebel der Stephanskirche zu Garz a. O. Spätgotisch. Ende des 15. Jahrh. Oberhalb des Gurtgesimses ein viertheiliges Fenster flankirt durch zwei zweitheilige Puzblenden. Strebepfeiler sehr wuchtig ohne weitere Verzierung. Links unten Portal mit im Backsteinbau sehr selten vor-

kommenden „Elselrücken“, $\frac{1}{2}$ Stein vorgebaut. Das Ganze zugleich Beispiel dafür, wie wenig Werth gelegentlich auf axiale Anordnung gelegt wurde. Sockel Granitmauerwerk, das sich mit dem Ziegelmauerwerk des Portales unregelmäßig verbindet. Ergänzt durch Verfasser das moderne, rundbogig geschlossene Pfostenwerk der Fenster. — Eine ähnliche Anordnung, d. h. wagerecht abgeschlossenen Kreuzschiffgiebel, zeigt die Nicolaikirche zu Prizwalf.

Fig. 370 (Taf. 42); Nördlicher Kreuzschiffgiebel der Cisterzienserklosterkirche Chorin. Basilika aus dem 13. Jahrh. Das Maßwerk des Fensters ist vor kurzer Zeit nach vorhandenen Resten stylgerecht ergänzt. Es entspricht aber, da es eine einfache Nachahmung von Hausfeinmaßwerk in gebranntem Thon ist, nicht der Technik der ausgebildeten Backsteingothik, vgl. das zu A 8^c Gesagte. Das Giebeldreieck ist durch einfache, unprofilirte Blenden belebt, das Hauptgewicht auf Ausbildung der Fenster gelegt. Die Strebepfeiler sind durch schlanke Achtreckspfeiler, welche thurmartig endigen, ersetzt. Das Ganze von edler, großartiger Wirkung.

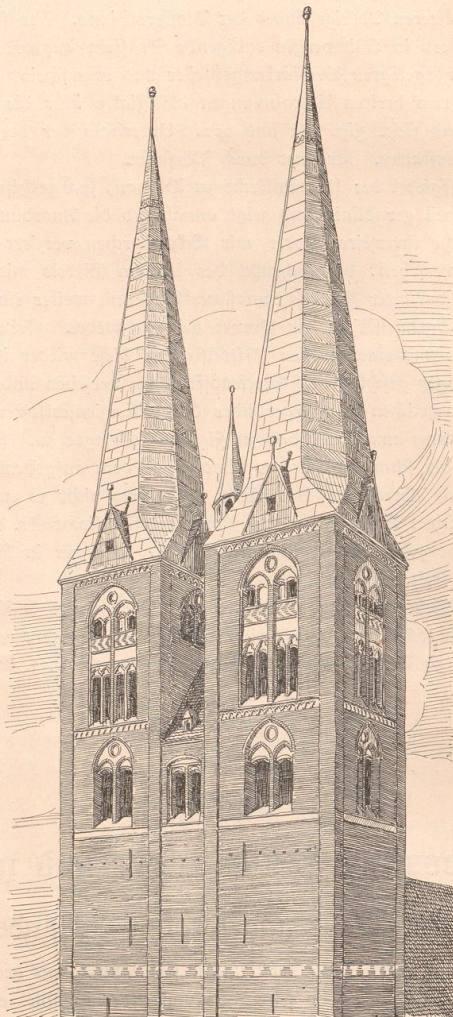
Fig. 371 (Taf. 43); Westgiebel derselben Kirche. Im Ganzen gilt für diese Abbildung das zu Fig. 370 Gesagte. Die Stirnmauern der Seitenschiffe stehen in ihrer oberen Hälfte frei, da die dahinter liegenden Dächer nur bis dahin reichen.

Fig. 372 (Taf. 44); Giebelansicht des St. Marien-Diakonats zu Wismar (um 1400). Staffelgiebel von hervorragender Wirkung. Die ganze Ansicht umschichtig von roten und schwarzglasierten Steinen aufgeführt. Anordnung der Fenster des Erdgeschosses nicht axial. Die Fensterstürze sind durch Ueberlagsbohlen gebildet.

Fig. 373; Seitenansicht dazu. Der Giebel setzt sich nach

Fig. 377; Nordgiebel des westlichen Klostergebäudes vom Kloster Chorin. Auffallend ist das Verhältnis zwischen Gebäude- und Dach- bzw. Giebelhöhe. Die strebepfeilerartige Fortsetzung der Giebelmauer rechts ist nur angeordnet, um der letzten Blende Raum zu gewähren. Bezügl. des Maßwerkfrieses vgl. Fig. 193. Die Pfeilerköpfe und Ziergiebel durch Verfasser nach vorhandenen Ueberresten ergänzt.

Fig. 378 (Taf. 47); Giebelansicht der „neuen Sakristei“ der Nicolaikirche zu Jüterbog (1447). Im Giebeldreieck fast übereinstimmend mit der Vorhalle des dortigen Rathhauses. Wegen des tiefen Reliefs der Giebelpfeiler von reicher perspectivischer Wirkung. Die vorderen, gedrehten Rundstäbe ruhen auf Maskensockeln. Die Vorderseiten der unteren Strebepfeilerhälften sind eben, sodas das Sockelgesims, welches sich



Zwillingsglockenturm der Marienkirche zu Stendal

der Seite als Dachgalerie fort, zwischen deren Pfosten das Dach hindurchschießt. Die ganze Seitenansicht setzt sich aus sechs Aeren zusammen, von denen sich je drei zu einem System vereinigen. Beide Systeme sind durch einen Pfeiler von der Breite des Eckpfeilers getrennt.

Fig. 374 (Taf. 45); Giebelansicht der „alten Schule“ zu Wismar.

Fig. 375; Seitenansicht dazu. Abgesehen von der Anordnung der Fenster im Erdgeschoß der Giebelansicht gilt für diese Figuren das zu den Fig. 372 und 373 Gesagte.

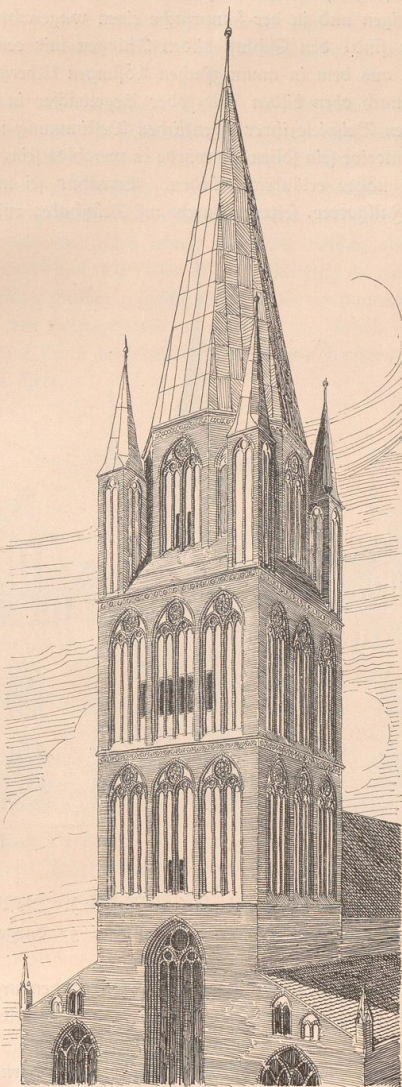
Fig. 376; Giebelansicht der westlichen Vorhalle des Klosters Chorin (13. Jahrh.). Das Mauerwerk setzt oberhalb der Consolen der Portalarchitektur $\frac{1}{4}$ Stein zurück, um das Relief der Pfeilerchen und Wimpergen zu verstärken. Die Rose der Mittelwimperge nach der Halle zu ganz durchbrochen. Die Construction des Portalgewändes ist nicht zu empfehlen, da in den großen Hohlkehlen desselben durchweg Fuge auf Fuge liegt. — Rechtwinklig zu diesem Giebel schließt sich der in Fig. 377 dargestellte an und zwar so, daß ersterer um Mauerstärke (45 cm.) durch diesen verbaut ist. Die Ansicht ist hier in ihrer ursprünglichen Form dargestellt.

zwischen den Strebepfeilern herumkröpft, an letzteren nur im Querschnitt erscheint. Bezügl. des Pfeilertkopfes vergl. Fig. 219.

Fig. 379 (Taf. 48); Marktseite des Rathhauses zu Königsberg i. N. Um 1400. Reicher Pfeilergiebel ohne Glasursteine. In den Einzelformen Ähnlichkeit mit der Marienkirche daselbst. Die drei Hauptpfeiler haben vom Kämpfer der Erdgeschosfenster ab größeren Durchmesser erhalten, sind dann nischenartig ausgebildet und nehmen in Höhe des Hauptgesimses an Stärke wieder ab. Für die Ziergiebelchen der Pfeiler ist durchweg dasselbe Modell verwendet. Ergänzt durch Verfasser die Kreuzblumen der Fenster- und die Rankenblumen der Portalwimperge.

Fig. 380 (Taf. 49); Rathhaus zu Königsberg i. N. Ansicht nach der Schwedter Straße. Mitte des 15. Jahrh. Die Gesamtwirkung ist noch monumentaler, als die des vorigen Beispiels, wenn auch die Einzelformen, vor allen die Ziergiebelchen und die Fischblasenrosenblenden roh und handwerksmäßig sind. Profil des Portalgewändes Fig. 325. Der Grundriß der Pfeiler ist im obersten Theil quadratisch, unten achteckig. Vom Achteck sind drei Seiten frei, die übrigen eingebaut, aber so, daß die der Wand zunächst stehenden Eckrundstäbe noch vollständig frei stehen. Ergänzt durch Verfasser die Pfeilertopfknäuse, Portalflügel und die Freitreppe.

Fig. 381 (Taf. 50); Ostansicht des Rathhauses zu Tangermünde. Spätgotischer Prachtbau aus der Mitte des 15. Jahrh. Schönstes Beispiel des Profanbaues, sowohl in architektonischer wie technischer Beziehung. Bezügl. der Einzelheiten sehr verwandt mit



Turm der Jacobi Kirche zu Stralsund.
[Copirung eines ergänz]

77

Eine ungenügende Lösung zeigen die Kapellen-Strebepfeiler in ihren oberen Endigungen. Der rechts stehende ist durch einen aus spätestgotischer Zeit herrührenden Anbau zur Hälfte verbaut, ist hier aber der besseren Uebersicht wegen in seiner ganzen Breite dargestellt. Das unter dem Langhausfenster eingebaute, moderne, in mißverstandenen Formen gehaltene, kleine Portal ist fortgelassen; auch sind in den Maßwerkrosen vorhandene unbedeutende Verschiedenheiten nicht berücksichtigt. Ueber dem Hauptgesims umzog eine, 1580 durch Sturm vernichtete Dachgalerie, die wahrscheinlich die in Fig. 241 dargestellten Formen gehabt hat, das ganze Langhaus.

der Katharinenkirche zu Brandenburg. Vorderansicht des süd. Flügels Fig. 359. Thurm und offene Treppenhalle neu; Giebel der letzteren im Maßstab vollständig verfehlt. Die Pfeiler der Ostansicht haben regelmäßig sechseckigen Querschnitt. Vom Sechseck vier Seiten frei. Maßwerk und Ziergiebelchen schwarz glasiert. Um Formveränderungen durch Winddruck vorzubeugen, müssen die einzelnen Stücke der durchbrochenen Maßwerkrosen unter sich durch Metalldübel verbunden werden. Ergänzt vom Verfasser das Mittel- und rechte Seitenfenster im Erdgeschos, welche in Folge von Umänderungen der Innerräume starke Verunstaltungen erlitten haben.

Fig. 382 (Taf. 51); Südkapelle und System des Langhauses der Katharinenkirche zu Brandenburg (1. Hälfte des 15. Jahrh.), der prächtigsten aller Backsteinkirchen. Der eingestürzte Thurm wurde im 16. Jahrhundert durch einen nächstern Renaissancesturm ersetzt. Ähnlich an Reichtum nur noch die Marienkirche zu Königsberg i. N. u. die Marienkirche zu Stargard i. P. — Von beiden in Form und Reichtum ähnlichen Kapellen der Katharinenkirche ist diese Südkapelle in Folge ihrer regelmäßigen Anordnung und sauberen, kunstgerechten Ausführung die hervorragendere. Maßwerk und Ziergiebelchen sind grün glasiert, Strebepfeiler und Giebel umschichtig aus gewöhnlichen und grünglasierten Schichten aufgeführt.